

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postalischer
Aufstellung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., an sich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für anderwärts eingehende Nummern
mit keine Sonderabnahme.
Bestand nur mit Quittungsbekund:
„Saale-Zit.“ getattet.
Bezugspreis der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrich-
straße 63, I; Zeitungs Nr. 590 u. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweihundertziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 50 Pfg. für eine Zeile mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von
unserer Annoncenstellen und allen
Kantons-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg.
Erscheint wöchentlich fünfmal;
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 203.

Halle a. S., Freitag, den 1. Mai

1908.

Koloniales.

Das kolonialwirtschaftliche Komitee veröffentlicht eine interessante Studie über den Arbeitsmarkt in den Kolonien. Es geht daraus hervor, daß es nun doch vorwärts geht, und daß der fröhlichere, kaufmännischere Zug in den Kolonien sich schon im August neuer Arbeitskräfte bemerkbar macht. In Deutsch-Südwestafrika war, so wird erzählt, der Andrang von Arbeitern und Farmern besonders stark, zumal da diese Kolonie die einzige ist, die den Weißen körperliche Arbeit und dauernden Aufenthalt gestattet. Alte Farmer haben ihre zerstörten Farmen wieder aufgebaut, an vielen Orten sind neue angelegt worden, und zahlreiche junge Landwirte haben mit ihrer Lehrgzeit bei erfahrenen Farmern begonnen, um sich später selbst in der Kolonie niederzulassen. Auch das Großkapital beginnt in neuerer Zeit dieser Kolonie sein Interesse zuzuwenden. Die mit 5 Millionen Mark unter Beifügung der Liebig-Compagnie, London, gegründete Deutsche Farmgesellschaft, die über eine Million Mark verfügende Gesellschaft m. b. H. Schmetwein & Co. sind Beweise hierfür; der Betrieb dieser Unternehmungen wird nach einer größeren Zahl von Arbeitern erfordern. Der Bergbau, der neben der Landwirtschaft in Südwestafrika wesentlich in Betracht kommt, hat mit der Produktion der Diamanten von Kupfererzen einen erfreulichen Anfang zu verzeichnen und wird den Bedarf auch an weißen Arbeitern immer mehr steigern. Der Bau der Bahnhofs-Ausbreitungsstation, von der Ende 1907 (und 148 Kilometer eröffnet) waren, und der Linie Namibia-Großfontaine, die in Kürze fertiggestellt sein wird, beschäftigt dauernd eine große Zahl von Handwerkern und Technikern. In Kamerun sind als neue größere Finanzungsunternehmungen die Kamerun-Kaufhaus-Compagnie mit 3 Millionen Mark und die Deutsche Kaufhaus-Afrik-Gesellschaft mit 2½ Millionen Mark zu verzeichnen. Im übrigen sind in diesem Schutzbereich die Verhältnisse die gleichen geblieben. Die schlechten klimatischen Bedingungen, besonders an der Küste, machen einen häufigen Wechsel des weißen Betriebspersonals sowohl auf den Plantagen wie in den kaufmännischen Betrieben erforderlich. — Ebenfalls in Togo sind wesentliche Veränderungen des Arbeitsmarktes nicht eingetreten. Größere neue Finanzungsunternehmen sind hier im vergangenen Jahre nicht begründet worden. Die Inlandbahn Comé-Bahine wurde bereits im Januar des laufenden Jahres eröffnet. — In Deutsch-Ostafrika sind trotz der schlechten einheimischen Arbeiterverhältnisse wieder eine Reihe von größeren und kleineren Plantagen-gesellschaften ins Leben gerufen worden, womit sich auch der Bedarf an weißen Angestellten steigert. Neben dem Kaufhaus und Sial ist es besonders der aufstrebende Baumwollbau, der großen Entwicklungsmöglichkeiten entgegensteht und das deutsche Kapital immer mehr anlockt. Die Eisenbahnlinie Dar-es-Salaam-Morogoro ist vollendet worden; mit dem Bau der Fortsetzung der Nambarabahn bis Mombasa hinaus hat man vor einigen Monaten begonnen. Die voraussichtlich bald erfolgende Inangriffnahme der Linie Morogoro-Tabora wird wieder einen gesteigerten Bedarf an weißen Angestellten erfordern. Durch den Bau der Befestigungsanlagen in Dar-es-Salaam, von öffentlichen und

Wirtschaftsgebäuden, den Bergbau u. a. konnten zahlreiche Arbeiter und Techniker beschäftigt werden. In der Südafrika, wo auf Neu-Guinea die klimatischen Bedingungen ähnliche sind, wie in Kamerun, bedingen diese ebenfalls einen häufigeren Wechsel der weißen Angestellten. Auf dem gesamten Samoa hat der erfolgreiche Katastrophenwieder einer Reihe von Kleinfarmern angezogen; der Bedarf an Arbeitern ist hier gering. — Wenn die neuen Kolonialbahnen vom Reichstage bewilligt werden, woran nicht zu zweifeln ist, so wird bald ein noch regerer wirtschaftlicher Verkehr und Arbeitsmarkt eintreten.

Deutsches Reich.

Gesetz- und Personalnachrichten.

Das Kaiserpaar verbrachte den Mittwochabend auf dem Terrassen des Schlosses Aachen und machte am frühen Donnerstag vormittag einen Spaziergang mit Prinz August Wilhelm. Der Kommandant der „Hohenzollern“, Konteradmiral Ingenohl, ist für einige Tage zu Schiffsreisen übergeben. — Die „Hamburg“ ging in See auf Schiffsreisen. — Die Kronprinzessin von Griechenland und Prinzessin Helena besuchten den „Sleipner“, befähigten das Boot unter der Führung Kapitänleutnants Freiherrn v. Paolste und nahmen an Bord Erfrischungen ein. — Der König von Sachsen ist Donnerstag mittag aus Bad Elster hier wieder eingetroffen und begab sich um 12 Uhr 30 Min. nach Weiswitz, wo er der festerlichen Einweihung des Realgymnasiums beiwohnte, und sodann nach Nachwitz, wohin das königliche Hoflager verlegt worden ist. Prinzessin Mathilde hat die königliche Villa Söbberwitz besetzt.

Die Budgetkommission zur Reichsfinanzreform.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute über die für 1907 festgelegten Grundzüge über die Verwertung von Ausgaben auf die Anleihen. Die Referenten Dr. Baasche und Erberger unterbreiteten einen Antrag, die Ordnung der Reichsfinanzen folgenden Gesetzen zu unterwerfen: — Auf den außerordentlichen Etat sind zu nehmen: 1. Ausgaben für solche Anlagen weberer Art, die voranschlägliche werden, 2. sonstige einmalige Ausgaben, die durch ihre Höhe das Gleichgewicht des Etatsjahres erheblich stören würden. Die Ausgaben ad 1. sind vom nächsten Jahre ab nach Bewilligung der letzten Rate jährlich mit 2 Proz. des ursprünglichen Nennbetrags zu tilgen; die Ausgaben ad 2. sind von dem auf die Bewilligung der letzten Rate folgenden Jahre ab mit jährlich 3½ Proz. des ursprünglichen Nennbetrags zu tilgen. Die bisher aufgenommenen Anleihen sind vom 1. April 1911 ab mit ein Prozent des Nennbetrags jährlich zu tilgen. In ihrer Begründung lagen die Referenten, das gleichzeitig mit der Finanzreform die Schuldentilgung energisch in Angriff genommen werden müßte. Bei der vorgelegten Tilgung der bisher so verschwendlich gemachten Schulden von vier Milliarden würden hundert Jahre erforderlich sein; bezüglich der neuen Schulden liege eine dreißig- oder auch sechsundfünfzigjährige Schuldentilgung festzulegen. Die lebende Generation sei

für die Ausgaben, die sie gemacht, später heranzuziehen. Von freihändlerischer Seite wurde ein Zusatzantrag gestellt, die erzielten Zinsbeträge zur Tilgung mit zu verwerten. Reichsfinanzminister Siedow erklärte, von der bisherigen Loslösung der Reichsfinanzen müsse man absehen, wenn sie wenig gelöhne. Er selbst ist mit dem einseitig finanziellen Finanzministerium über die Höhe der in den nächsten Jahren sich von selbst ergebenden neuen Schulden von 1 Milliarde einverstanden gewesen. Von sozialdemokratischer Seite wurde die einzige Hilfe durch Reichseinkommen- und Reichsvermögensteuer erwartet. — Nach längerer Diskussion über den Antrag, an den teilweise zwar nicht zu große Hoffnungen geknüpft, die dadurch geschaffene Fehlgänge von Grundlinien für die Schuldentilgung jedoch fast allgemein anerkannt wird, wurde er mit allen gegen eine Stimme, der Zusatzantrag der Freihändler mit 14 Stimmen angenommen.

Arbeiterwohnungen durch den Staat.

Die Bürgerkammer von Hamburg lehnte nach langer Debatte den sozialdemokratischen Antrag ab, den Senat um eine Vorlage zu ersuchen, betreffend die Errichtung von Wohnungen durch den Staat und ihre Vermietung zum Selbstkostenpreise, und zwar in erster Linie, um so den in den Hafen- und Werftbetrieben beschäftigten Arbeitern und Beamten Wohngelegenheit in wünschenswerter Nähe ihrer Arbeitsstätte zu bieten. Dagegen wurde ein Antrag der Rechten angenommen, einen Ausschuss einzusetzen zur Prüfung der Frage, ob eine Wohnungsnot vorzuliegen liege und in welcher Weise einem solchen Uebelstand eventuell abgeholfen wäre.

Annäherung deutscher und französischer Freimaurer.

Der Besuch französischer Freimaurer von der Großloge von Frankreich bei den drei altpreußischen Großlogen in Berlin wird in den Tagen vom 10. bis 12. Mai d. J. stattfinden. Jede der drei Großlogen wird zum Empfang der französischen Brüder eine Festlichkeit veranstalten in Gestalt einer mit einer Tafelgesellschaft verbundenen Feiern. Auch dieser Besuch bildet angeschlossen ein Glied in der allerdings nicht allzu starken Kette der deutsch-französischen Annäherungsbestrebungen, und bei dem Einflusse, den die Freimaurerlogen in Frankreich erwiehen haben, anzusehen, daß man ihm vielleicht einiges Gewicht beilegen, zumal da zu hoffen ist, daß dadurch auch die Wiederaufnahme der seit dem Kriege von 1870 abgebrochenen Beziehungen zwischen den deutschen Freimaurerlogen und dem Grand Orient de France gefördert werden wird. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den Freimaurern beider Länder ist übrigens von den französischen Logen angeregt worden, und deutschseits hat man dieser Anregung erst nach Ueberwindung mancher Bedenken Folge gegeben.

Parlamentarisches.

Zur zweiten Beratung des Budgetgesetzes beantragten die Abgeordneten Dr. Weber, Dr. Krenn, Dertel und Genossen, den Herrn Reichsminister zu ersuchen, für die Folge eine anderweitige Ausprägung der Zinsform in einer gegenüber der jetzigen handlichere Form eintreten zu lassen. Abgeordneter Raab beantragt Wiedereinführung des Dreimarkstückes. — In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrates wurde der Vorlage, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1908 (Stimmentzusage), die Zustimmung erteilt.

Fenilleton.

Maifeste und Maibrände.

Der Kampf des Sommers mit dem Winter hat in der Phantasie aller Völker eine gleiche Rolle gespielt und in der Personifizierung der miteinander ringenden Naturgewalten die Grundlagen für viele Mythen geboten. Die Götter der Natur erhoben sich zum Kampf gegeneinander; Göttermütter wurden, in Rauch und Blumen und in Stroh und Moos gekleidet, ahnen dieses Streiten nach; der Winter wird ausgetrieben und in den tiefen Wald gejagt; der Frühling tritt auf als die siegende Macht. Diese altertümliche Feyer des erwachenden Lebens, die im alten Rom und bei anderen Völkern ihre Parallelen hat, ist eng verknüpft mit dem festlichen Begehen des 1. Mai. Der Sieg und der Einzug des Sommers gestaltet sich am mächtigsten und stattlichsten in der Maifahrt, dem Maikit, in dem der mit dem blühenden Schmuck des Feldes aufgeschuppte Maikraut oder Maifönig die Gestalt des triumphierenden Frühlings personifiziert und seine Krone über Frau im weißen Gewande, mit Feuer und Singulium angeht, die Stelle der alten Erdbgöttin Nerthus eingenommen hat bei der festlichen Fahrt durch die Lande. Aus Südwesten wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Maifester gewirbt, die noch ganz in den alten Formen des Sommer- und Winterkampfes sich entwickelte. Am 1. Mai rücken zwei Reiterherden, die eine vom Winter bewacht, der in Pelze gekleidet und mit Handspießen besetzt, Schneeballen und Eishöhlen auswarf, die andere vom Sommer gefahren (comes forialis), der mit grünen Zweigen, Laubwerk und taumelnd gefundenen Blumen besetzt war, von verschiedenen Seiten in die Stadt und umherzogen und durch Ausspruch des umstehenden Volkes für

den Sieger erklärt wurde. Später zogen die Maigräfen den in vollem Schmuck mit ansehnlichem Geschwader daher und warfen dem Mädchen, das sie für „Maitin“ erwählt, den bunten Kranz zu. Wie sehr das Volk an diesem Maikit hing, beweist die denkwürdige Maifenfahrt der Bürger von Soest im Jahre 1446, die damals mit dem Erbschloß von Soest in Fehde lagen und vom Feinde hart bedrängt wurden. Trostlos wollten sie am 1. Mai nach alter Sitte ihren schicksaligen Auszug durch das Land unternehmen und rüsten daher mit großer Kriegsmacht aus, wählten sich auch der angreifenden Gegner Kräfte zu erwehren und kamen nach blutigem Kampfe, aber frühlich über ihre tote Tat, mit grünen Mäien geschmückt wieder nach Hause. Im ersten Maigraben erfüllte im Mittelalter allüberall der Klang von Blüten und Schalmeyen und lustiger Jubelruf die Luft, denn die Ritter zogen aus mit ihren Spielleuten, mit großem Schall den Mai einzuholen; die Bürgen pflanzten den Maibaum der Lieblichen vor die Tür; die Bauern führten auf dem Maikraut junges Gorn herbei zur Ausfütterung der Klöster, Kirchen und Türme, für ihren Herrn und seine Fraue. In England hatte sich die Feyer des ersten Tages im Bonnenmond schon zu Zeiten des Königs Artus überall eingebürgert. Länze und Reithen wurden geschlungen auf dem jung beglückten Plan und lustige Spiele angesetzt, in denen man den Reim einer dramatischen Aufführung gefunden hat. Die lustige Waldesgehalt des Robin Hood tritt als eine romantische Umwandlung des alten Maigraben aus diesem Kranze der Frühlingsspieler und -Balladen hervor und der helle Ton seines Mahorns tönt noch nach in Chaucers und Spencers Gedichten, in Shakespeares Lustspielen. So unternahm z. B. noch König Heinrich VIII. den Maikit, begleitet von der Königin und vielen Herren und Damen, und da er ritt durch den grünen Wald, traten ihm 100 Jünglinge entgegen, in Grün gekleidet, mit grünen Hüten, Bogen und Pfeile tragend. Ihr Führer, der sich als Robin Hood vorstellte, bat den Herrscher, mit seinen Leuten

die Schützenkunft noch ihm erproben zu dürfen, und die Pfeile flogen dahin mit einem lieblich jauchenden Ton und trafen ihr Ziel. Da dankte der König den wackeren Männern und lud sie ein zu frühlichem Gelage unter Blumen auf den grünen Hügel bei Greenwid. Nach heute wird in England an vielen Orten die Maifenkönigin gekrönt und ihr zu Ehren eine Pyramide von jungem Grün und Blumen aufgestellt. Die jungen Mädchen des Dorfes schmücken sich selbst und ihre Hände mit frischem Reig und reiten in langem Zuge durch die Felder. Im schattlichen Hochland wird der 1. Mai von den Dörfern mit lustigen Spielen begrüßt; Feuer wird entzündet, und mit alten Schwörzungsformeln wendet sich der Landmann an die guten Geister, Flur, Saat und Vieh zu schützen. Weit verbreitet ist der Glaube, daß die Frau eine besondere Schönheit empfängt, die in der Frühe des ersten Maigraben ihr Gesicht in dem Tau des Graues hadet. Im Mittelalter zogen die vornehmen Frauen in Scharen zu dieser Prozession aus und unter den Bauernmädchen hat dieser Glaube selbst heute noch viele Anhängerinnen. Besonders interessant sind auch die griechischen Maibrände, in denen sich noch zahlreiche antike Anlagen mit den christlichen Sitten vermischte haben. Der 1. Mai (Protomai) ist hier ebenfalls ein allgemeiner Ausflugsfest. Man zieht hinaus ins Feld und bringt den ganzen Tag unter freiem Himmel zu. Es heißt, daß man „den Mai einhängt“, indem man sich mit Blumen schmückt, und aus Ditteln, Feldblumen und Zweigen von dem wachsenden Protomai-Baum Kränze windet, die man, sobald man zurückgekehrt ist, über der Haustür oder sonstwo im Hause aufhängt. Die roten Blumen bedeuten Freude, die Ditteln Reichtum, und man hat den Maikränzen Rosen und Knoblauch beigelegt; so hind die ersten gegen den Hausfied, letzterer gegen das böse Auge gewahrt. Die Kränze bleiben hängen, bis sie verwelken, oft auch bis zum nächsten Jahr. In einigen Gegenden finden die Ausflüge schon am Vorabend statt, und wenn der erste Maikraut anbricht, prangen

Internationale Couponsfälscher.

Paris, 30. April. Eine Bank in Mannheim sandte am 1. April fünf Coupons von französischer Rente, die sie von einem ihrer Kunden erhalten hatte, dem Finanzministerium ein, damit dieses die Echtheit prüfe. Die Coupons wurden als gefälscht festgestellt und demgemäß ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Nachdem der Kunde der Mannheim Bank, der dieser die Fälschite übergeben hatte, ein gewisser Müller, der in Wiesbaden wohnte, verhaftet worden war, ergab die Untersuchung, daß die falschen Coupons von einem gewissen Hill, der in London wohnte, hergestellt worden sind, und daß Hill sich Müllers für die Verbreitung der Fälschite in Deutschland bediente. Zur Verbreitung der Fälschite in England bediente Hill sich eines gewissen Zambald. Dieser war auch Hill ebenfalls verhaftet worden. Von Nauren sind ebenfalls verhaftet.

Paris, 30. April. Dem „Temps“ wird aus Daganan in Senegambien vom 17. April gemeldet: Eine unter der Führung eines französischen Offiziersstellvertreters und zweier französischer Unteroffiziere stehende Abteilung von 32 eingeborenen Schützen wurde in der Nähe von Naussat von Mauren angegriffen. Nur der Offiziersstellvertreter entkam, alle andern wurden niedergemacht. Die Waffen, die Borräte und eine Summe von 70 Frcs. fielen in die Hände der Angreifer.

Britisches Unterhaus.

London, 30. April. Staatssekretär Grey erklärte, der die Handelsinseln betreffende Vertrag aus dem Jahre 1856 werde durch das Ostseeabkommen nicht berührt. Salomon (Lond.) fragte, ob die Worte irgend einen Teil der erhöhten Zollsummen ihrem Zweck entfremden und zur Schaffung einer Kilometergarantie verwenden könne, die jetzt von Deutschland zum Zweck der Verlängerung der Bagdadbahn angestrebt werde. Staatssekretär Grey erwiderte, alle aus dem erhöhten Zollabgaben rührenden Einkünfte seien entschieden für das macedonische Budget zu verwenden. Der Herr Salomon erwiderte, indem er einen Teil dieser Einkünfte anders zu verwenden. Hierauf wurde die Debatte über die Schankzölle (Wienfingbill) fortgesetzt.

Premierminister Asquith und der englische Liberalismus.

London, 30. April. Im Reformklub fand heute zur Begrüßung des neuen Premierministers Asquith eine Sitzung von Vertretern der Liberalen Partei statt. Asquith erklärte dabei, das Geheimnis der Lebensfähigkeit der liberalen Partei sei in ihrer unaufhörlichen Mäßigkeit zu suchen. Sie solle den Grundbaß des Handels verteidigen und die Aufrechterhaltung der Erziehungsfrage und dem Schankzölle angehen. Asquith deutete an, daß die Gelegenheit der Budgetverhandlungen als erster wichtiger Punkt die Frage der Alterspension zur Beratung kommen werde. Die Homerulage blieb unberührt.

Die Tätigkeit des Vetus.

Catania, 30. April. Das Observatorium auf dem Vetus teilte mit: die Eruption tagtäglich war sehr schwach. Die Lava schreitet sehr langsam vorwärts. Inzwischen erfolgte um 5.40 Uhr abends eine große Eruption mit dunstiger Rauchentwicklung, die von einem sehr langanhaltenden unterirdischen Getöse begleitet war.

König Gustavos Besuch in Anland.

Renal, 30. April. Das schwedische Geschwader mit dem König Gustav und dem Prinzen und der Prinzessin Karl ist heute nachmittag hier eingetroffen, begleitet von 18 russischen Minenkreuzern, die dem Geschwader entgegengefahren waren. Die hohen Gäste wurden im Hafen vom Großfürsten Michail Alexandrowitsch empfangen. Auf dem Bahnhof waren der Generalgouverneur der baltischen Provinzen, der estländische Ritterfiskuspräsident sowie Vertreter der Stadt zur Begrüßung erschienen. Die schwedischen Herrschaften und Großfürst Michail reisten sodann mit ihren Gefolgen im kaiserlichen Zug nach Jaroslaw Selo ab.

Die Geestalten der Kurden.

Täbris, 30. April. Der Stadthauptmann von Urmia ersuchte den hiesigen Stadthauptmann telegraphisch um Hilfe, da die Kurden mehr als 2000 Frauen und Kinder gefangen genommen und grausam mißhandelt hätten. Die nach Urmia führenden Wege sind auf allen Seiten von Kurden besetzt, die die unterworfenen Waren geraubt haben. Aus Teheran ist der Befehl eingetroffen, sogleich ein Truppentross von 10 000 Mann zu schicken und gegen die Kurden abzusenden.

Von den Unruhen an der indischen Nordwestgrenze.

Simla, 30. April. Eine Abordnung der Mohmands befindet sich auf dem Wege nach Peshawar, um mit dem dortigen britischen Gouverneur zu verhandeln.

Politische Unruhen auf Martinique.

Nempont, 30. April. Eine Deputation aus Fort de France (Martinique) zufolge wurden bei den gestern nachmittag ausgebrochenen politischen Unruhen verschiedene Personen getötet und viele verwundet. Unter den Getöteten befindet sich der Bürgermeister der Stadt.

Unterhaltungsblatt.

In der Sommerreise. Roman von Maria Hellmuth (Fort.) — Die Perle. Humoresk von H. v. Schell. (Schluß.) — Wunte Zeitung. Johann Paradies. Tat. Eine Erinnerungsfeier für den Erfinder des Barometers. Eine Pariser Polizeiberichterstattung in London. Ein Geschenk Napoleons an den französischen Staatsleiter. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamburg; für den Handelsteil: Friedrich Ranz für den Inseratenteil: Max Knebel; Druck und Verlag von Otto Hensel. Täglich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — (einschließlich Unterhaltungsblatt).

innen wenigen Tagen. Das Rätselhafte ist, daß niemand auf Koch Verdacht hatte. Auf eine der Wirtinnen dürfte auch ein Hund zurückzuführen sein, der früher im vorigen Sommer maßen. Sie fischen zwischen Salsbad und Dornau aus dem Mühlgraben das Geleick einer menschlichen Hand. Der Würder verweigert über die sieben noch unaufgeklärten Verbrechen bis jetzt die Auskunft.

! Hunsdorf, 30. April. (Durch Bissefischer verzeht) wurde ein hier bedienstetes Mädchen von einem auf dem Dorplage herumtreifenden Hunde.

(.) Sangerhausen, 30. April. (Schankkonzessionssteuer.) Die Stadtvorordneten beschloßen die Einführung einer Schankkonzessionssteuer, wie sie bereits in verschiedenen Landteilen besteht. Der niedrigste Satz der Steuer beträgt bei Konzessionen 300 Mark, bei übertragener Konzession 150 Mark.

? Hunsdorf, 29. April. (Ein fützender Maß.) Auf dem heiligen Volkmarterplatz brach heute nachmittag beim Spannen eines 50 Meter hohen Turmleites ein Mast um und traf zwei Knaben. Ein neunjähriger Junge wurde lebensgefährlich verletzt, ein anderer erlitt leichtere Verletzungen.

X Goslar, 29. April. (Bergung eines französischen Regattierballons.) Am letzten Sonntag wurde ein in den Aesten von Bäumen im Forstort Behenhäulen hängender Ballon gefunden. Man holte ihn herunter, wobei er etwas beschädigt wurde. Die in seinem Korbe befindlichen Instrumente blieben unversehrt. Der Ballon stammt aus der Nähe von Paris, aus dem Departement Die. Der Zylinder Herr Mene aus Sabaulen erhilft für die Bergung des Ballons 10 Franken; er hat den Rettungsapparat an den Adressaten nach Frankreich geschickt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein unbekanntes Urteil Joh. Heinrich Voss über Schiller. Ein von Widenbruch sprich in einem Aufsatz des „Literarischen Echo“ über den unbefriedigenden und ermüdlichen Wert einer persönlichen Bekanntheit und eines lebendigen Berühmten der großen Männer, die auch die hingebende historische Forschung, die sorgfältige Rekonstruktion aus der Vergangenheit nie erkennen können. Zum Beweise sollen führt er eine bisher unbekannte Aeußerung des alten Voss über Schiller an, die trotz ihrer verhältnismäßigen Belanglosigkeit der einigste Keim des persönlichen Lebens in sich trägt und den Wertteil wie den Beurteilten in einem einzigen Schlaglicht charakterisiert. Widenbruch entnimmt die Schilderung einem handschriftlich erhaltenen, gedruckten Kalender des 1875 verstorbenen Geh. Justizrats Wilhelm v. Boguslawski, der als junger Referendar im Jahre 1824 eine Reise nach Heidelberg machte und hier den berühmten Verbeutiger Homers aufsuchte.

„Wir lieben uns bei dem alten Voss annehmen“, heißt es da, „und wurden angenommen. Er empfing uns an der Tür, nahm die Schlafmütze ab und setzte sie wieder auf. Dem Neuesten nach ein ehrwürdiger, alter Mann, etwa wie der Herr von Göttingen, in der „Zukunft“ in seinem kaisertuneren Aufsatz... Durch einige Worte von uns dahin geleitet, fing er an Schillers Leben zu erzählen. Er sagte, schon in Schillers früherer Erziehung hätte es gelegen, und auch in dem befruchteten Kriege war er gelebt, daß ihm die Menschenkenntnis fast ganz gemangelt habe. Alles habe er aus sich selbst, aus seiner gewaltigen Phantasie schöpfen wollen, daher oft das Ueberparnnte, Hochtrabende, auf dem Rotherum Einberstrebende, auch bei Schillers Person selbst. Lehre habe einst bei ihm zu Mittag gegessen, zuerst hätte er neiprosben wie ein gewöhnlicher Mensch, wäre aber bei Tisch lebhafter geworden, und nun wäre seine Sprache wie die eines Redners, eines tragischen Heros gewesen, so sehr er nur der gewöhnlichen Art und Betonung verblieben.“ Hätte er nur eine Zeitlang in einer Stadt wie London oder Hamburg oder auch nur in Berlin gelebt (lehteres istlich Voss heraus, als wo noch echte Weltbürger zu finden wären, und wo sich nicht alles um den gnädigen Herrn drehte, wie er früher geglaubt hätte), so würde dies den wohlthätigen Einfluß auf ihn ausgeübt haben.“

Vermischtes.

Der heilige Krieg der Mohmands.

Die neueste Phase in dem Grenzkrieg, den die Engländer gegen die aufständischen Stämme im Nordwesten Indiens führen, hat bereits schwere Kämpfe veranlaßt und droht, eine immer weitere Ausdehnung anzunehmen. Es ist das kriegerische Volk der Mohmands, das diesmal zu den Waffen gegriffen hat. Es wohnt zum großen Teil in abgelegenen Tälern und einsamen Dörfern, abgesehen von der Welt, aus der ihm nur die herumziehenden Mullahs und Prediger Kunde bringen. In fortwährendem Getöse mit den angrenzenden Stämmen lebend, haben sie ihre Kräfte gestählt und sind im Kriege erfahren. Diesmal aber hat sie nicht Raubluft oder Wunsch nach Beute aus ihren Sigen herausgelockt, sondern ein religiöses Feuer, das durch die fanatischen Predigten der Priester in ihnen angezündet worden ist. Es sind Nachfolger jenes Propheten Abdal Mullah, der sie vor zehn Jahren zu Empörung und Aufruhr fortriß, indem er behauptete, daß Asieten, die von Dorf zu Dorf herumziehen in den Gebieten von Angarab, Loahman und Tirah und zum heiligen Krieg aufrufen, die Männer um sich sammeln und sie ermahnen, gegen die britischen Truppen zu kämpfen. Früher waren die Mohmands sehr schlecht bewaffnet, aber jetzt sind sie alle mit guten Mörtern ausgerüstet, ja sie scheinen sogar einen Transportdienst organisiert zu haben, durch den sie mit ihren Dörfern in Verbindung stehen und der den Grenzkrieg noch gefährlicher gestalten wird. Während des Tages unternehmen sie keinen Angriff, sondern halten sich verborgen und belauern den Feind, da sie die überlegene Macht der englischen Kavallerie und Artillerie wohl kennen und fürchten, aber unter dem Schutze der Nacht suchen sie, zwischen die Linien der britischen Armee einzudringen, oder greifen ungeschützte Dörfer an, verbreiten Unruhe und Entsetzen überall. Wegen Angriff zu unternehmen, dem genügen ein paar Ladungen aus den Feldgeschützen, um sie den nächsten Einmärschen und Streifzügen übersehen die Engländer nicht so wohl gerüstet gegenüber. Das Dunkel scheint den Mohmands eine beson-

dere Kraft zu verleihen; sie tauchen ängstlich und verberend hier und da auf und den Engländern bleibt nichts anderes übrig, als mit unruhiger Erwartung ihre Verteidigungsstellung zu behaupten und die Ueberfälle des hinterlistigen fürchtbaren Feindes abzuwehren.

Moderne Ausstellungen. Zu welcher großen Konsequenzen die Varnungen führen können, die zum Schutze deutscher Aussteller von den hierzu berufenen Organen veröffentlicht werden, mag eine Begebenheit illustrieren, die sich nach einem Schreiben der Ständigen Ausstellungen-Kommission für die Deutsche Industrie an die „Saalezeitung“ erst jüngst zugetragen hat. Eine iudendeitliche angelegene Hochzeitung der Nahrungsmittelbranche hatte auf ein obstruktives Institut in Paris, das Ausstellungen unter Beteiligung, hingewiesen und hatte auf Grund eingeholter Erhebungen vor dem Eingehen irgend welcher Beziehungen zu jenem Institut gewarnt. Nicht lange darauf richtete dessen Pariser „Präsident“, dem kein deutscher Vertreter und Mithelfer „uncontraction dans un grand style“ angetragen hatte, ein langes Schreiben an den deutschen Herausgeber der Zeitung, in welchem er ihm nicht bloß mit der Klage vor den französischen und deutschen Gerichten drohte, sondern in ritterlichem Stolz hinzufügte: „indépendamment des tribunaux, aussitôt les froids passent. J'ai à Nuremberg avec deux de mes amis vous demander une réparation par les armes.“ — Wenn nun die Saalezeitung, welche ihm und der „Krafft“ endlich in die Lande einzieht, wird dem armen Herausgeber der deutschen Zeitung nichts übrig bleiben, als beizugehen sein Testament zu machen.

Was ist eine Eisenbahn? Die Antwort auf diese Frage gibt „kurz“ hündig: „Eine Rechtsgerichtsentscheidung in irgendeinem irdischen Sachgebiete.“ Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konstruktions, Konstruktion und Größe den Transport großer Gewichtsmassen beziehungsweise die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist, und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, tierischer oder menschlicher Muskelkraft), bei geeigneter Ebene der Bahn auch schon durch die eigene Schwere der Transportgefäße und deren Ladung) bei dem Betriebe des Unternehmens auf den besten und wirtschaftlich günstigste, je nach den Umständen nur in bestimmter Weise möglich, oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ — So, Wem's jetzt nicht klar geworden ist, dem ist nicht zu helfen.

Gilmünderin Pauline Scholz hingerichtet. In Hirschberg i. Schl. wurde am Donnerstag morgen die Arbeiterfrau Pauline Scholz aus Grünau auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch den Scharfrichter Schwiess-Breslau hingerichtet. Frau Scholz wurde vom Hirschberger Schwurgericht wegen Giftmordes, begangen an dem bei ihr wohnenden Arbeiter Dreier, und schwerer Urkundenfälschung zum Tode und zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Einbrecher, der an sich selbst verzeihet. Aus Merger über sein Verbrechen hat sich ein alter Einbrecher Gustav Bromund der Kriminalpolizei selbst gestellt. Er, der erst jetzt kurzer Zeit wieder in Freiheit ist, ging nach Friedenau, um in der Rembrandtstraße ein „Ding zu drehen“. Mit schwerer Mühe überwand er einige Sicherheitsschlösser und gelangte in die Räume, in denen er lohnende Beute vermutete. Er stahl eine Kassetten, die aber zu leicht war, um viel bares Geld zu enthalten. In der Voraussetzung, daß sich in ihr Wertpapiere befinden, trug er sie nach Hause. Als er später an sicherem Orte die Kassetten aufbrach, um sie nach der Verwertung wegzufahren zu können, fand er nur einige Schüsseln darin. Der Wut über sein Verbrechen und die Kassetten in seinem Sinne, betrat er sich und fuhr in diesem Zustand nach Berlin zur Kriminalpolizei, um ihr sein Verbrechen zu sagen. Er ließ sich nicht wieder einperren, weil er bei solchem Fleiß doch nichts mehr unternehmen könne.

Der blutrote See. Im Merratale, in dem Dorfe Dens liegt der 156 Meter lange, 62 Meter breite und 10 Meter tiefe Dener See. Der See ist durch Einbruch des unterirdischen Platten-Dolomits entstanden und ohne Zu- und Abfluß. Durch Regen füllt er sich von Zeit zu Zeit blutig, so daß er in solchen Zeiten einer gewaltigen Blutlache gleicht. Der See ist seit Mitte des 17. Jahrhunderts bekannt, die Färbungen des Wassers haben aber erst im 18. Jahrhundert begonnen. Die Kirchenbücher aus dem 18. Jahrhundert bringen genaue Beschreibungen über die Rotfärbung des Sees und das rote Seemaßer; beides ist nun den damaligen Geistlichen geschrieben. Das Volk in jener Gegend sieht in dem roten Seemaßer das Blut einer Nymphe, die für ihre Unzucht mit dem Tode bestraft wurde.

Schwere Entschädigungsanfrage. Man berechnet, daß das Eisenbahnunglück von Bagarboole in Junction der Eisenbahn wenigstens 200 000 Lit. an Entschädigungen kosten werde. Die Zahl der Toten oder Verletzten wird jetzt auf 316 angegeben. — Die Zeitung „Age“ veröffentlicht täglich heftige Artikel gegen die Eisenbahnen Victorias, die sie beschuldigt, in strafbarer Weise ihr Personal zu übermüden. Dies ist Schuld an dem Unfall von Bransbrook-Junction.

Ein eigenartiger Scheidungsprozess wurde in einem Gericht in Newark im Staate New Jersey angetreten. Der Gatte, James Klay, ist der Kläger, beide Ehegatten sind katholisch. Die Gattin unterbreitete eine Gegenklage, in welcher sie erklärte, ihr Mann habe ihr den Kopf gezeichnet die größten Schimpfwörter an den Kopf geworfen und ihr auch einmal gesagt, er würde sich freuen, wenn sie sterben würde. Die Eheleute sind bereits über achtzig Jahre verheiratet. Ihre Kinder sind vollständig normal.

Eine Erfindung, mit deren Hilfe man von Paris nach Nempont sehen kann, verpricht der französische Ingenieur Armeugand der erkaunten Menschheit binnen kurzem zuzulegen. Armeugand, der schon vor einigen Jahren Versuche mit einem von ihm konstruierten „Telegraphen“ gemacht hat, hat seinen Apparat immer weiter vervollkommen und umgeformt, und nachdem nun die Grundlagen für die praktische Anwendung erprobt sind und sich bewährt haben, wird der erste praktische Versuch nur noch von der Vervollkommenung einzelner Details abhängen, die nur eine Frage kurzer Zeit sind. Der Apparat zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit dem System der Fernphotographie, wie Professor Korn sie ausgedeutet hat. Der französische Erfinder trägt seinen Versuch auf eine Ausnutzung der Eigenschaften des Sileniums; den Ausgangspunkt seiner Erfindung bot eine Anregung durch das Wirken des Kinetographen.

Main table containing financial data for various companies and markets. Columns include company names (e.g., Siemens, Deutsche Hypothek), stock symbols, and their respective prices or exchange rates.

